

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Samstag,

N^o 116.

11. Oktober 1851.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Forch, Nebst Welzheim. Holz-Auffstreichs-Verkauf.

Am
Samstag den 18. Oktober d. J.
kommen in
nachbe-
nannten
Staats-
waldungen
unter den bekannten Bedingungen
zum Verkauf im öffentlichen Auf-
streich:

Salbengehren:
17 Stück tannenes Sägholz von
12 — 19" mittlerem Durch-
messer und 16 — 32' Länge.

Thonholz:
1 Stück dto. 15" mittl. Durch-
messer und 48' lang.

Forst:
11 1/2 Rst. tannene Scheiter,
33 1/2 Rst. dergl. Brügel.
Die Kaufsliebhaber wollen sich
Morgens 9 Uhr
in Gausmannsweiler ein-
finden, und die betreffenden Orts-
Vorsteher für rechtzeitige Bekannt-
machung dieses von Amtswegen
Sorge tragen.

Den 6. Oktober 1851.
A. Forstamt.
Dietlen.

G m ü n d.

Es wird hiemit bekannt gemacht,
daß das **Waiden mit Rind-
Vieh nur auf eigenen Gü-
tern erlaubt ist**, und daß Da-
widerhandelnde eine **Geldbuße
von 3 Gulden** und nach Um-
ständen höhere Strafe zu erwarten
haben.

Den 26. September 1851.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.

G m ü n d.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Be-
kanntmachung im letzten Blatte,
das Aufrücken der gesamten
Feuer-Wehr betreffend, wird hie-
mit darauf aufmerksam gemacht, daß
sämmliche Abtheilungen derselben
Montag, Nachmittags,
durch **Trommel-Signale** auf
den **Antrittsplatz** vor den
Spital berufen werden, wo sie
sich in **vollständiger Aus-
rüstung** einzufinden haben.

Man spricht die Erwartung aus,
daß sämmliche Mitglieder ihr In-
teresse an dieser Sache durch pünkt-
liches und zahlreiches Erscheinen
bethätigen werden.
Den 10. Oktober 1851.
Stadtschultheißenamt.

teresse an dieser Sache durch pünkt-
liches und zahlreiches Erscheinen
bethätigen werden.
Den 10. Oktober 1851.
Stadtschultheißenamt.

Den 10. Oktober 1851.
Stadtschultheißenamt.

G m ü n d.

Am
Montag den 13. d. Mts.,
Morgens 9 Uhr,
wird in diesseitiger Kanzlei
6 7/8 Morgn. 15,3 Rthn. Wald,
das sogenannte Bogthölzle,
an dem Weiler Haselbach,
Gem.-Bez. Alsdorf, gelegen,
im öffentlichen Auffstreich verkauft,
wozu Kaufs-Liebhaber eingeladen
werden.

Den 2. Oktober 1851.
Stadtpflege.
Sahn.

Eberhardsweiler, Gemeinde-Bezirks Welzheim. Liegenschafts-Verkauf.

Die in Nro. 90, 93 und 98
dieses Blatts beschriebene, in der
Gantmasse des Michael Hirzel,
Bauers zu Eberhardsweiler vor-
handene Liegenschaft, wird am
Samstag den 18. Oktober d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus wiederholt
zum öffentlichen Auffstreich gebracht.
Gerichtlich angeschlagen ist das
ganze Anwesen zu 1100 fl., an-
geboten ist aber hiesfür bis jetzt nur
die geringe Summe von 620 fl.

Käufer, Fremde mit obrigkeit-
lichen Vermögens- und Prädikats-
Zeugnissen versehen, werden nun
zur Verkaufs-Verhandlung unter
dem Anfügen eingeladen, daß je
nach Umständen alsbald nach
stattgefundenem Auffstreiche die
Genehmigung des Verkaufs dürfte
ausgesprochen werden.

Den 15. September 1851.
Gemeinderath.

Mögglingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Im Wege der Hülf-Vollstreckung
werden dem
Joseph
Schleicher,
Weber da-
hier, am
Montag den 3. Nov. d. J.,
Mittags 12 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus im öffent-
lichen Auffstreich verkauft:
Ein zweistödiges Wohnhaus

mit Scheuer und Stall unter
einem Dach, nebst
6 Ruthen Garten dabei;
ca. 6 Sauchert Acker;
1 1/2 Tagwerk Wiesen und
1 1/2 Morgen 8,0 Rthn. Laub-
Wald,
wozu die Liebhaber eingeladen
werden.
Den 4. Oktober 1851.
Schultheißen-Amt.
Rieg.

mit Scheuer und Stall unter
einem Dach, nebst
6 Ruthen Garten dabei;
ca. 6 Sauchert Acker;
1 1/2 Tagwerk Wiesen und
1 1/2 Morgen 8,0 Rthn. Laub-
Wald,
wozu die Liebhaber eingeladen
werden.
Den 4. Oktober 1851.
Schultheißen-Amt.
Rieg.

Mögglingen. Haus- und Garten- Verkauf.

Dem Johannes Bauer, Tag-
löhner dahier, wird am
Montag den 3. Novbr. d. J.,
Mittags 12 Uhr,
im Exekutions-Wege auf hiesigem
Rathause verkauft:

Ein zweistödiges
Wohnhaus mit Scheuer
und Stall unter einem
Dach am Mühlbach,

nebst
6 Rthn. Garten beim Haus.
Hiezu werden Kaufs-Liebhaber
eingeladen.
Den 4. Oktober 1851.
Schultheißen-Amt.
Rieg.

Kaisersbach.

Gerichtsbezirks Welzheim. Liegenschafts-Verkauf.

Das in Nro. 119, 124 und 127
von 1850 dieses Blattes beschriebene
Anwesen
des Jakob
Razen-
maier von
Nothbachhöfle, jetzt im Eigenthum
des Jakob Kull von Rettersburg,
ist wieder im Exekutionsweg dem
öffentlichen Verkauf ausgesetzt, und
wird die Auffstreichs-Verhandlung
am

Samstag den 8. Novbr. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause vor-
genommen.

Käufer werden hiezu eingeladen;
auswärtige hier unbekannte Lei-
tanten müssen mit obrigkeitlichen
Prädikats- und Vermögens-Zeug-
nissen versehen sein.
Den 7. Oktober 1851.
Schultheißenamt.

Schwend, Oberamts Gaildorf. Schaafwaide-Verleihung.

Die hiesige Winter-
Schaaf-
waide,
welche wenigstens mit 300 Stücken
befahren werden kann, wird am
Montag den 20. Oktbr. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
verpachtet, wozu die Liebhaber auf
das Rathhaus allhier eingeladen
werden. Den 1. Oktober 1851.
Schultheißenamt.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.
† **Dankfagung.**

Ich sehe mich verpflichtet für die
herzliche Theilnahme während der
so langen Krankheit meines lieben
Mannes, sowie auch für dessen
Leichenbegleitung, meinen innigsten
Dank hiemit auszusprechen und bitte
eine verehrliche hiesige Einwohnerschaft,
wie auch ein verehrliches
auswärtiges Publikum, ihre mir
werthgeschätzte Gewogenheit auch
fernerhin angebeihen zu lassen.
Den 8. Oktober 1851.

Wittwe Wittl,
mit ihren 3 Kindern.

G m ü n d.
† **Dankfagung.**

Für die liebevolle Theilnahme
während der schmerzlichen Krankheit
meines leider zu früh dahinge-
schiedenen Mannes, sowie für die
ehrenvolle Begleitung zum Grabe,
sagt den innigsten Dank
die trauernde Wittwe:
Ulricha Kupp.

G m ü n d.
Geschäfts-Empfehlung.

Ich Unterzeichneter mache einem
verehrlichen Publikum die erge-
benste Anzeige, daß ich von heute
an, auf Verlangen auch außer
dem Hause mich mit **Kleider-
fertigen** abgebe, und bitte um
geneigten Zuspruch.

J. Schönleber,
Schneidermeister in der Wilded.

G m ü n d.
Kranken-Verein

der **Goldarbeiter** zc. zc.
Aufnahme in denselben unter
40 Jahr heute Samstag Abend
von 7 bis 8 Uhr,
bei Caffetier Herrn L. Köhler.
Der Vorstand.

G m ü n d.
Neue holländische
Bollbärige
4 und 5 kr. per Stück, sind zu
haben bei
Killinger & Wanner.

G m ü n d.
Zu sehr gutem
braunem Bier
ladet ergebenst ein
Holz,
zur Krone.

G m ü n d.
Klar = Gallerte
zum Schönen von Wein, Bier,
Essig u. per Flasche 36 fr. bei
Joseph Walter.

G m ü n d.
Gefundenes.
Ein **Geldbeutel** mit etwas
Geld ist gefunden worden und kann
gegen die Einrückungs-Gebühr bei
Frau Rau im Kravattengarten ab-
geholt werden.

G m ü n d.
Nächsten
Dienstag und Mittwoch,
den 14. und 15. d. M.,
ist **schwarzer u. weißer Kalk**
und **Zieglerwaare** zu haben bei
Ziegler
Kohleisen.

G m ü n d.
Geld = Gesuch.
Ein Landmann diesseitigen
Oberamts wünscht auf Ge-
genleistung dreifacher Güter

versicherung **100 fl.** aufzunehmen.
Näheres bei
der Redaktion.

G m ü n d.
Geld = Gesuch.

Ein Landmann wünscht
gegen gute Pfache Güter-
versicherung **300 fl.**
aufzunehmen. Nähere Auskunft
ertheilt
die Redaktion.

H i e f i g e s.

Erwiderung auf den Aufsatz des J. Buhl im Märzspiegel No. 112.

Ein Artikel im Märzspiegel No. 112 von J. Buhl bringt ein Gespräch zwischen ihm selbst und Kronenwirth Holz und einigen Turnern, welches in die Deutsche Kronik übergegangen ist. Dieses soll nicht Gegenstand der gegenwärtigen Erwiderung sein, um so weniger was daran wahr oder nicht wahr ist, so wie auch das so fast nicht, was daran angeknüpft wird, bezüglich des Verkaufs von Mänteln und Tornistern der 4. Compagnie der vormaligen Bürgerwehr. Hierauf ist bereits Erwiderung erfolgt, womit man im Allgemeinen sich einverstanden erklären kann.

Wenn aber J. Buhl darauf zurück kommt, daß man von dem unbedeutenden Verlust rede, der hier drohe, während jedenfalls so viel gewiß sei, daß der Stadt alljährlich durch den Ankauf des Gartens von Hrn. Rudolf ein Ausfall bleibe, so kann dieser Artikel nur für den Kronik-Correspondenten geschaffen sein, der aber zur Zeit ein mißglückter Vorwurf ist, zumal Einsender dieses sich mit solchen Wirthshausgesprächen in öffentlichen Blättern nicht befaßt, die man tagtäglich von gewissen Leuten hören kann, die gern Unzufriedenheit zu erregen, ihr Geschäft ist. Das Wenigste bei der Sache ist das, daß Herr Buhl den konservativen Mitgliedern des Stadtraths den herbeigeführten Verlust bezüglich der Ausrüstung der 4. Compagnie in die Schuhe zu schieben sich getraut, man überläßt daher diesen die Sache; wenn aber Hr. Buhl auf den Mitgliedern des vormärzlichen Stadtraths abladen will, daß auch diese gefehlt haben, so kommt diese Handlungsweise derjenigen gleich, welche Schulkinder üben, wenn sie für eine strafwürdige Handlungsweise gezüchtigt werden sollen und während der Hiebe die Rache darin üben, daß sie sagen: Andere haben auch gefehlt, und diese läßt man ungestraft, wenn er nur auf diese Weise seine Logik preisgeben will, so ist er nicht klug daran, wenn man bedenkt, daß bei der Bewirthschaftung des Gartens in den Jahren 1848 bis 1849 nicht viel heraus kommen konnte. Allein abgesehen hiervon, so kommt Einsender auf den Zeitpunkt des Ankaufs zurück, zu der bekanntlich die Güter einen bedeutend höhern Preis hatten, als jetzt, dieses aber auch wieder nicht in Betracht gezogen, so weißt jeder, der auch nicht Dekonom ist, daß wenn ein Gut nicht auf mehrere Jahre, sondern nur wieder auf ein Jahr verpachtet wird, der Pacht weit geringer ausfällt, da er nicht für Andere das Gut verbessern will.

Aber auch dieses sachgemäße Verhältniß außer Berechnung gelassen, so weißt Einsender dieses, daß das fragliche Gut in den ersten Jahren sich gut verinteressirte, daß damals den Stadtrath Motive zum Ankauf leiteten, die nur ein böswilliger Hezer nicht begreifen will, weil er sonst seinen Zweck verfehlt, und allbekanntlich eine Gemeinde, wie der Staat, Güterstücke in höherem Preis ankaufen muß, wenn man sie wünscht, gleichsam ein Ankauf nicht umgangen werden kann.

Damals haben die städtischen Behörden schon eingesehen, daß über kurz oder lang die Straße von der Waldstetter Brücke an bis zur Einmündung in den Straßdorfer Berg corrigirt werden muß,

daß die Brücke sehr schadhast ist, und daß derselben ebenfalls eine andere Richtung gegeben werden muß, daß überhaupt die Brustwandungen sehr schadhast und von keiner langen Dauer mehr sind, ein Neubau derselben nicht nur sehr kostspielig werden, sondern eine anhaltende Baulast bliebe, und daß die Entfernung einer Baulast für ewige Zeit nur im Interesse der Gemeinde liegen könne, daß durch Gewinnung der Steine von dieser Brustwandung zugleich den Bau einer neuen Brücke erleichtern, und nicht so sehr kostspielig machen, daß ferner die Straße bis zur Einmündung in den Straßdorfer Berg kürzer, somit auch die Unterhaltungs-Kosten weniger werden, zumal die Straße auch trocken gelegt werden könne.

Zu Ausführung dieser noch bevorstehenden Bauten ist der fragliche Garten unter allen Umständen nöthig, und man konnte nicht wissen, in welche Hände dieser Garten gerathen, und um welchen Preis er wieder zu erwerben gewesen wäre — und ein Zwang zur Abtretung kann von einer Gemeinde nicht geübt werden.

Eine andere Rücksicht ist wieder diese, welche den damaligen Stadtrath zum Ankauf dieses Gartens leitete, nämlich einen öffentlichen Platz zu Abhaltung von Kinderfesten, die alle 2 Jahr wiederkehren, zu erhalten, der nahe bei der Stadt liegt, da der Pacht eines Guts auf nur kurze Zeit alle 2 Jahr über 100 fl. zu stehen kam, es ist dieses bei dem letztstattgehabten Kinderfeste allgemein anerkannt worden, und namentlich von der Bürgerwehr zu ihren Uebungen. Ferner schwebte dem Stadtrath damals der Gedanke, vor, einen Schaasmarkt gleich Ehingen zu errichten und man darf versichert sein, daß die Zeit vorhanden war, einen solchen zu erhalten, wenn bei irgend einer gemäßigten Haltung unter Vorführung aller harten Verhältnisse, die auf Gmünd in Folge der Zehnten und Gefäll-Ablosungen lagern, dadurch der Stadt eine neue Einnahme-Quelle eröffnet werde; der Garten wäre dann im Herbst gedüngt worden und die Procente wären sicher gewesen. Jeder Unbefangene wird die Handlungsweise des vormaligen Stadtraths in Erwägung der aufgeführten Motive nicht verwerfen, wenn nicht gerade einer es zum Gewerbe sich macht, aufzureizen, und unrecht hat Buhl ferner darin, daß die Staatssteuern lästig seien, während ja alle übrigen Gemeinden und Amtskorporations-Umlagen ersteren gegenüber das Doppelte nahezu erreichen, es geschieht dieses jeder ehrliche Demokrat zu. Zu solcher Anschauung muß jeder kommen, der im württembergischen Staate lebt, aber jeder wird auch zugleich zur Ansicht gelangen, daß derartige Aufreizungen nur Unzufriedenheit gegen den König und Regierung erhalten und neuerdings erzeugen.

Vor dem Jahr 1848 hatten wir keinen Stadtschaden, wer hat aber diesen entwickelt? wenn auch Zehnt- und Gefäll-Ablosungen einen guten Theil hiezu beigetragen haben, so ist doch wieder wahr, daß unsere Regierung darauf aufmerksam gemacht hat, daß eine derartige Ablösung für jeden Theil drückend sei, wer hat aber noch weiter dazu beigetragen, die Gemeindefasten zu erhöhen? gewiß keine anderen, als diejenigen, welche Volksbewaffnung im großartigen Style hier durchgeführt wissen wollten, diejenigen, welche für Schaffung von Munitionen, von Tausenden von Bayronen gewirkt haben und für Anlegung von Fabriken thätig gewesen sind, Erbauung von Schießstätten herbeizuführen gewußt haben; alle diese geldraubenden Ausgaben wollen gedeckt sein.

Einsender dieses hat nur, der Wahrheit gemäß, Vorwürfe gegen den vormaligen Stadtrath in ruhiger Haltung abgelehnt und zurückgewiesen, während man nicht in Verlegenheit wäre, so manches zu tadeln und anzugreifen, wenn nicht immer der Zeit und der heterogenen Zusammensetzung der Collegien Rechnung getragen, und zugleich nicht auch manchmal an dem Sprichwort festgehalten worden wäre: „tadeln ist leichter, als selbst machen.“

G m ü n d. (Eingefendet.)

In neuester Zeit wurde in den Volks-Vereinen zur Sprache gebracht, und die Ausführung beschlossen: daß kein Demokrat Wirthshäuser besuche, welche von Conservativen (Aristokraten) besucht werden; ebenso, daß ein Demokrat bei einem Aristokraten nicht arbeiten lassen soll.

Es wäre an der Zeit, solchen Vereinen von Oben herab zu begegnen, die nur bemüht sind, Zwietracht in einer Gemeinde durch solche Beschlüsse zu bereiten und damit jeder Ausöhnung entgegenzutreten. Lob den ehrlichen Demokraten, die sich über solche Anträge entrüsten! —

Erklärung.

Die Unterzeichneten erklären auf diesem Wege ihren Austritt aus dem Volks-Verein, soweit sie demselben als Mitglieder angehörten, und bemerken, daß sie es nur bereuen, diesem Verein zugehörig gewesen zu sein, in welchem nur immer Täuschungen vorgeführt worden sind und durchaus in dem demokratischen Prinzip die Rettung des Bürgers gesucht werden wollte; bittere Erfahrungen haben uns eine andere Ueberzeugung beigebracht.

Wir bemerken insbesondere deshalb, daß wir bei dieser Richtung in eine Untersuchung verwickelt worden sind, deren Folgen wir allein vertreten sollen, bei welcher Hr. Buhl selbst thätig war und Einzelnen von uns erklärte, auf welche Weise man zu dem Namen des Verfassers oder Einsenders des berüchtigten Artikels gegen C. Forster gelangen könne, und der am Schlusse des Aktes Abends zu erkennen gab, daß das Volk nur zusammenhalten dürfe, wie geschehen, wenn man etwas erlangen wolle.

Wir haben Erfahrungen gemacht, Mitbürger! wir geben aber öffentlich zu erkennen, daß wir von unserm Irrwege ab — und zu dem festen Entschlus gelangt sind, zur Ruhe und Ordnung zurückzukehren, fest der konservativen Richtung anzugehören und nur für König und Vaterland unser ganzes Thun und Treiben einzurichten, wir haben kennen gelernt, daß nur auf diesem Wege der Bürger sein Wohl gründen kann.

G m ü n d, am 8. Oktober 1851.

Arnold, Christian.
Blattner, Thomas.
Knoll, Joseph.
Müller, jun., Joseph.
Ott, Eduard.
Schönleber, Job.
Schreiner, Moïß.

Augsburg, 30. Sept. (St.-A.) In der neuesten Zeit war der Deutschkatholizismus ziemlich in das Stadium der Ruhe getreten, nur selten las man noch in den Tagesblättern von unbedeutenden Kleintigkeiten, die weiter nichts andeuteten, als daß da und dort ein deutsch-katholisches Häuflein existire. Von wissenschaftlichen Streitigkeiten und biblischen Diskussionen, welche das Entstehen des Deutschkatholizismus hervorgerufen hatte, hörte man wenig mehr, der große Rausch, der Viele ergriffen hatte, die meist aus Mangel an Kenntnissen, nur halb — oder wenig gebildet,

demselben sich hingegeben haben, ist verflogen, wie zu erwarten war. Die wenigen Männer, welche an Geist, Gelehrsamkeit und Bildung hervorragend für ihn das Wort gesprochen haben, mögen, mit nur wenigen Ausnahmen, zur Ansicht gekommen sein, daß mit dem Systeme des Deutschkatholizismus das nicht bezweckt werden kann, was man beim Entstehen desselben im Auge hatte, am allerwenigsten für eine dauernde Zukunft. Die Führer desselben, nicht einmal seine ersten Stifter, waren Männer, die das Vertrauen der unwissenden Menge, welche sich ihnen blindlings hingab, nicht zu erwerben im Stande waren. Wir wollen nicht auf ihre specielle Persönlichkeit eingehen, sondern nur an das erste öffentliche Auftreten einiger und ihrer baldigen Uneinigkeit sowohl im Prinzip, das sie aufstellen wollten, als im gegenseitigen Benehmen unter sich selbst erinnern, was nichts weniger, als geeignet war, eine bleibende Reformation in der Kirche zu erzielen. Wohl ist nicht zu verkennen, daß sich hie und da die Stimme eines edlen Mannes hören ließ, der glaubte, durch den Deutschkatholizismus bereite sich eine Aera vor, die von dem Wahne abführe, als sei die alte Kirche fest auf Felsen gebaut, unüberwindlich und unfehlbar und für alle Zeiten unverbesserlich; als sei sie über allen Zeitgeist erhaben und müsse dieser sich ihr unterwerfen. Allein diese Stimme verstumte bald; denn man sah ein, daß im Deutschkatholizismus dieses Streben nicht von Erfolg sein kann. Wir sind der Meinung, daß, wenn demselben von Seiten der Regierungen keine Hindernisse zu seinem Emporkommen gleich anfänglich in den Weg gelegt worden wären, er nicht einmal zu der kleinen Ausdehnung gekommen wäre, zu der er es doch gebracht hat. Wie man sich in neuerer Zeit in Allem bemühte, dem Staate zu opponiren, so wollte man es auch hierin, weil einmal, hervorgerufen durch eine revolutionsüchtige Zeit, der Gedanke Wurzel gefaßt hatte, als sei der Staat Allem, was nicht direkt von ihm ausgehe, entgegen und als widerstrebe er namentlich aller freien und selbstständigen Geistesentwicklung. Ungachtet der günstigen Zeitverhältnisse, in welche die Geburt des Deutschkatholizismus fiel, war sein bisheriges Gedeihen sehr schwach. Um einen baldigen gänzlichen Verfall desselben herbeizuführen, durften nur noch Begebenheiten eintreten, wie der neuliche Rücktritt der beiden Prediger der freien christlichen Gemeinden in Fürth und Nürnberg. Ein härterer Schlag hätte ihn nicht leicht treffen können, ein Schlag, der um so gefährlicher und bedeutungsvoller ist, als er ihm durch seine eignen Führer versetzt wird, die schon Jahre lang in demselben wirkten und früher mit aller Begeisterung und Energie für ihn in die Schranken traten. Diese Begebenheit macht auf die Klasse des Volkes, welches vermöge seiner mangelhaften geistigen Bildung ein selbstständiges Urtheil zu fassen nicht im Stande ist, einen großen nachtheiligen Eindruck, dessen Folgen nicht lange auf sich warten lassen werden. Ist ja schon gleich nachher in Nürnberg eine deutsch-katholische Familie zu ihrer frühern Kirche wieder zurückgekehrt. Daß ähnliche Erscheinungen bald nachfolgen werden, unterliegt keinem Zweifel. Die erwähnten zurückgetretenen Prediger bekennen selbst in einer von ihnen erschienenen Broschüre, worin sie ihren Austritt aus der freien Gemeinde zu rechtfertigen suchen, welche geringen Eindruck das Wesen des Deutschkatholizismus auf die meisten Bekenner mache, daß Viele unter denselben nicht aus religiöser Ueberzeugung zu demselben übergetreten seien, sondern weil sie bei oberflächlichen Religionsbegriffen glaubten, einer christlichen Gemeinde anzugehören, wo es ihnen erlaubt ist, einer nachsichtigen Moral zu huldigen, ohne durch religiöse Gewissensscrupel bedrängt zu werden, was ihre frühere, strengere Lehre nicht erlaubt haben mochte; oder auch, sie traten zur freien Gemeinde über, weil sie, der Aufregung der Zeit huldigend, hier ein Mittel fanden, dem Staate und der herrschenden Kirche oppositionell entgegen zu stehen. Wer einmal einer Abendunterhaltung der freien Gemeinde in den oben erwähnten Städten beigewohnt hat, muß wirklich lachen, auf welche Art und Weise über religiöse Dinge Vorträge gehalten werden. Im vollen Saale sitzen die „andächtigen“ Versammelten, Jung und Alt, beiderlei Geschlechts, unter einander bei Bier und

Tabakbrauch in fast erstickendem Qualm des verschiedenartigsten Kanasters. Oft hörte man junge Männer sagen, daß sie heute in die Abendstimmung der freien Gemeinde gehen werden, um sich einen Zur zu machen. Bei diesem Zustande der Versammelten nun werden religiöse Vorträge gehalten! Es ist uns recht gut im Gedächtnisse, wie der Hauptpfister des Deutschkatholizismus, den wir in der ersten Zeit seines Auftretens an mehreren Orten als einen bescheidenen, anspruchslosen Mann sahen, später aber, besonders in den erwähnten Städten, in einem üppigen, seinem Stande nichts weniger als entsprechenden Aufzuge erblickten, der mehr dem Aussehen eines lustigen Commis voyageur, als einem Religionslehrer gleich. Solche Erscheinungen machen auf den gebildeten Mann einen traurigen Eindruck, wenn er sieht, wie der gemeine Mensch, dem vermöge seiner geringen Bildungsstufe nicht gegönnt ist, sich ein selbstständiges religiöses Erkenntniß zu bilden, zur Religionsänderung verleitet und zu einem Systeme hingezogen wird, das wegen seiner Unhaltbarkeit in sich selbst zerfallen, den armen Mann in seinen religiösen Begriffen verwirren und unglücklich machen wird.

W ü r t t e m b e r g.

Stuttgart. Zu der am 29. Sept. eröffneten dritten Hauptausstellung von Zeichnungen und plastischen Arbeiten der Sonntagsgewerbschulen des Landes sind von 196 Schülern Arbeiten eingesendet und 48 einer öffentlichen Auszeichnung für würdig erklärt worden. Unter diesen erhielten aus Gmünd Preise zweiter Klasse, bestehend in einem Diplom und einem Reizzeug: 1) Albert Bulling, Flaschnerlehrling. Im Modelliren und Freihandzeichnen. 2) Dominikus Rudolph, Silberarbeitergehilfe. Im Stempelschneiden. 3) Alois Böhm, Goldarbeitergehilfe. Im Stempelschneiden. Denselben Preis erhielt ferner Michael Maier, von Schwaldborf, D.-A. Rottenburg, Steinhauerlehrling hier. Im Freihandzeichnen.

Stuttgart. Die am 29. Juni vertagte Ständerversammlung ist laut Königl. Verordnung auf Dienstag den 21. d. M. wieder einberufen.

Stuttgart, 5. Okt. Die Einnahmen vom Betrieb der württembergischen Eisenbahn zwischen Heilbronn und Friedrichshafen haben im Monat August 1851 die Summe von 145,720 fl. 49 fr. betragen.

D e u t s c h l a n d.

Oesterreich. Wien, 27. Sept. Die gute Aufnahme, welche die kaiserlichen Handschriften im ganzen Reiche und besonders in Ungarn gefunden, liefert der „Desterr. Korresp.“ mit Recht den Beweis dafür, wie tief das monarchische Prinzip überall im Lande noch seine Wurzel habe. Einen noch schlagendern Beweis dafür aber findet das halbamtliche Blatt in dem freudigen Empfange, der dem Kaiser in Italien zu Theil wurde. Es wird in dieser Beziehung sehr richtig bemerkt: Die Reise des Herrschers in Italien bekundet einen mindestens eben so großen und erhebenden Sieg des monarchischen Prinzips. Die Ereignisse der letzten Jahre sind bekannt, es wird ewig beklagenswerth bleiben, daß sie sich zutragen konnten. Aber so viel ist gewiß, daß, nachdem sie einmal stattgefunden, tiefe Risse und Zerwürfnisse in der Bevölkerung des lombardisch-venetianischen Königreichs als deren unabweisliche Folge sich geben mußten. Die imponirende Erscheinung des höchsten Gewaltträgers im Reiche hat auch dort unvergleichlich gewirkt. Sie hat manches Vorurtheil zerstört, manches Gemüth dauernd für die gute Sache Oesterreichs gewonnen. Beinahe überall wird der Monarch mit aufrichtigen Freudenbezeugungen empfangen. Die muthvolle Ritterlichkeit seines Wesens hat einen überwältigenden Eindruck geübt. Wer der Wahrheit dieser Darstellung aus irgend einem Grunde misstrauen wollte, der halte sich nur an die Schilderungen solcher italienischen Blätter, die der Sache Oesterreichs nichts weniger als zugethan sind. — Die außerhalb Oesterreichs Grenzen erscheinenden Mazzinischen Organe sind durch den freudigen und ehrerbietigen Empfang, den der Kaiser bei seinen italienischen Unterthanen fand, auffallend verstimmt und betroffen. Sie können ihre üble Laune nicht bemeistern und beschuldigen die Bevölkerung „oberflächlicher und gedankenloser Neugier, welche sich mit angeborener Lebhaftigkeit einem plötzlichen Eindruck hingeeben habe, in unmotivirte Freudenrufe ausgebrochen sei, und dadurch den bisherigen Ruf ihrer politischen Gesinnung bloßgestellt

habe.“ Ein deutsches Organ geht sogar so weit, in der Freude der Bevölkerung über das hoffnungreiche und friedliche Wiedersehen ihres legitimen Herrschers nach so schweren Drangsalen, eine vollständige politische Entartung des italienischen Geschlechts zu erblicken. Wir gestehen, daß wir diese Ausbrüche von Entrüstung der rothen Journale nicht ungern sehen. Sie sind uns ein Beleg ihres politischen Schiffbruchs. Die Bevölkerung verläßt sie, sie horcht nicht mehr auf ihre verläumderten Einflüsterungen, auf ihre wuthschraubenden Deklamationen. Sie überläßt sich dem Zauber, den der kaiserliche Besuch auf alle Herzen ausübt, und unterfängt sich gegen die Ermahnungen der Demagogen ihre Tage in Freude und Hoffnung statt in Groll und Rache-Plänen zubringen. Ja, die Aufnahme des Monarchen auf dem Boden Italiens war eine freudige und herzliche und bestärkt uns in der Zuversicht, daß sie nachhaltig wirken und eine günstige Umstimmung der Gemüther herbeiführen werde. Ist aber ein solcher Erfolg nur der Kraft des monarchischen Prinzips zu verdanken, dann liegt es auch klar am Tage, daß daselbst selbst in der Lombardie tiefere Wurzeln besitzt, als man gemeinhin zugestehen geneigt war, eine Wahrnehmung, welche die geschworenen Feinde der Ordnung und der Gesezlichkeit in jenen Landesheilen mit Verzeiwung erfüllen wird.

Preußen. Berlin, 3. Okt. Wie wir hören stehen von Seite der Regierung Maßnahmen zu Gunsten der regierungsfreundlichen Blätter zu erwarten. Es ist in dieser Beziehung ein Ministerialrescript an die einzelnen Regierungen u. s. w. ergangen, worin angeordnet ist, daß Bekanntmachungen, Insertionen von Seiten der Behörden nur den konservativen wohlgesinnten Organen der Presse zukommen zu lassen seien.

Landwirthschaftliches.

Ueber den Anbau der Zuckerrunkel-Rüben und deren Nützlichkeit. Die Einführung der Zuckerrunkel-Rüben (schleffische Rüben), die wir Herrn Reihlen und Söhne in Stuttgart (Erbauer einer großartigen Runkel-Rüben-Zuckerfabrik daselbst) zu verdanken haben, ist in mancher Beziehung von großer Wichtigkeit, daß man ihr wohl einige Aufmerksamkeit schenken darf. Die Zuckerrunkel-Rübe unterscheidet sich von der gemeinen Runkelrübe dadurch, daß die erstere unmittelbar im Boden bleibt wo die gemeine Rübe mehr aus dem Boden sich erhebt, daher läßt sich auch bei der Zuckerrunkel-Rübe der größere Zuckersstoff erklären; auch ist dieselbe noch um die Hälfte kleiner als die gemeine Rübe. Nebstdem, daß die Zuckerrunkel zur Zuckerfabrikation verwendet wird, kann man das saftige Kraut nach vielen gemachten Erfahrungen zu einem dem Spinat ganz ähnlichen Gemüse verwenden. Die Zuckerrunkel selbst, wenn sie geschnitten und getrocknet wird, gibt gleich der gelben Rübe, ein vorzügliches Kaffeesurrogat. Gesotten oder gedämpft, mit etwas Zugabe von Salz, und mit anderem Futter vermengt, sind sie ein nahrhaftes Schweinfutter, was bei dem Ausfall der Kartoffeln wohl zu beachten ist. Dem Rindvieh roh gefüttert, erzielen sie einen größeren Milchtrag als die gemeine Runkelrübe. Es ist deshalb der Anbau der Zuckerrunkel für den Landwirth jeder Beachtung werth, und dürfte im kommenden Frühjahr in größerer Zahl als heuer angebaut, und jetzt schon die tauglichen Felder dazu gedüngt und hergerichtet werden.

Frankfurter Goldkurs vom 8. Okt.

Pistolen	9 fl. 37 1/2 kr.
Preuss. Friedrichsd'or	9 „ 56 1/2 „
Holländ. 10 fl.-Stücke	9 „ 48 „
Rand-Dukaten	5 „ 35 „
20 Francs-Stücke	9 „ 26 1/2 „
Engl. Souverains	11 „ 50 1/2 „

Fruchtpreise.

Gmünd, 8. Oktbr. 1851.	per Simri.	
Kernen	2 fl. 23 fr.	2 fl. 21 fr. 2 fl. 18 fr.
Hoggen	1 fl. 54 fr.	1 fl. — fr. — fl. — fr.
Gerste	1 fl. 36 fr.	1 fl. 32 fr. — fl. — fr.
Weizen	2 fl. 27 fr.	— fl. — fr. — fl. — fr.
Haber	— fl. 36 fr.	— fl. 32 fr.

Mittelpreis per Simri Kernen 2 fl. 20 fr.

Gesammt-Erlös 2473 fl. 38 fr.

Es kostet der Vierling Schönmehl 27 fr.

Der Gpfündige Laib Kernenbrot ist geschätzt auf 23 fr.

Der Kreuzerweck muß wägen 5 1/2 Loth.

Schranken-Inspektor Weidmann.